

„Wenn ich stehle...“

Eines kalten Wintertages gingen zwei Schüler aus der Schule. Es waren Nachbarskinder. Trotz ihres verschiedenen Alters waren sie sehr oft zusammen.

Es war kalt. Um sich den Weg etwas abzukürzen, gingen sie durch den Kolchoshof. Der Große, Sascha, lud seinen kleinen Freund zu sich ein: „Komm mit zu uns. Ich werde meine Schier irgendwie zurechtbasteln. Ach, wenn ich nur ein Stückchen Leder hätte!...“

Doch was sahen sie da? Das Häuschen mit dem Pferdegeschirr, das in der Regel fest verschlossen war, stand offen! „Peter, Peter“, rief Sascha dem Kleinen zu. „Jetzt sind wir aus der Not! Schnell in das Häuschen, damit uns keiner antrifft! Hier nehmen wir uns Leder für unsere Schier. Das ist ein Fund!“

Der Kleine riß die Augen auf und sah den andern erschrocken an. So etwas hatte er noch nie erlebt.

Es war Krieg, und nirgends ein Fetzen Leder für die Knirpse übrig. Kinder aber sind Kinder: trotz Not und Elend stiegen sie, wie auch die heutigen Kinder, in ihre Schlittchen, banden sich die Schlittschuhe an, schossen auf ihren Schiern Hügel und Berg hinunter. Peter bildete natürlich keine Ausnahme. Er hing wie alle seine Kameraden mit Leib und Seele am Wintersport, und dennoch...

Dennoch schüttelte er energisch seinen Krauskopf unter Vaters großer Mütze und sein kurzer Bescheid lautete: „Wenn ich stehle, bin ich ja ein Dieb...“ Er verließ seinen Freund und trotete entschlossen seinem ungeheizten Heim entgegen.

Saschas Hand aber zuckte nicht, er griff zu und nahm auch noch mehr, wo etwas schlecht lag. Er war guter Dinge, bis... „Die Sonne bringt es an den Tag“, ist ein Sprichwort und ein Wahrwort.

Saschas Mutter war eine ehrliche Kolchosbäuerin. Seinen Vater kannte er nicht.

Was aus dem Jungen geworden ist, kann ich leider nicht bestimmt sagen. Seine Mutter schrieb mir in späteren Jahren, als ich nicht mehr in ihrem Heimatdorf arbeitete, einen Brief, in dem sie mir sehr ausführlich über sich und ihre Tochter, meine ehemalige Schülerin, berichtete. Aber darüber, wo Sascha sei, kein Sterbenswörtchen, als ob er gar nicht auf der Welt wäre. Von dem standhaften Kleinen aber kann ich berichten, daß er zu einem tüchtigen Sowjetbürger geworden und heute als Leiter einer Berufsschule in Nowosibirsk tätig ist.

Wann fällt der erste Samen des Bösen in das Kinderherz? Verpassen wir Eltern und Erzieher diesen Augenblick, so sind wir es nicht wert, Eltern und Erzieher genannt zu werden!

Klara OBERT

Freundschaft, Nr. 163 vom 13. August 1971, S. 3.